

L02750 Paul Goldmann an  
Arthur Schnitzler, 7. 10. [1895]

Frankfurter Zeitung  
(Gazette de Francfort).  
Fondateur M. L. Sonnemann.  
Journal politique, financier,  
commercial et littéraire.  
Paraissant trois fois par jour.  
Bureau à Paris  
24. Rue Feydeau.

PARIS, 7. Oktober.

Mein lieber Freund,

10 dieser Brief trifft Dich also am Vorabend großer Ereigniffe, oder hoffentlich schon  
am Ereignistage selbst. Du kannst Dir denken, mit wie wachsendem Interesse ich  
Deine letzten lieben Briefe gelesen. Gern hätte ich sie rasch beantwortet; aber  
bei mir ist wieder der Trübsinn eingekehrt; und ich wollte nicht, daß mir all-  
zuviel davon in die Feder flöffe. Ich danke Dir ~~z~~ von Herzen, daß Du mir so  
15 treulich berichtet hast. Gern ~~hatte~~ hätte ich all' diese Zeit mit Dir <sup>e</sup>v<sup>v</sup>erlebt; aber  
durch Deine Briefe habe ich doch wenigstens einen Wellenschlag davon zu spüren  
bekommen. Am ~~Sxxxxxxxxften~~ Schmerzlichsten ist es mir, daß ich Mittwoch nicht  
da sein kann. Erstens, um rascher zu wissen, wie es ausgegangen, und zweitens,  
um ~~D~~ mit Dir ein wenig die Zeit bis zum Abend zu verplaudern. Freilich hättest  
20 Du meiner wohl kaum bedurft. Mit großer Freude sehe ich aus Deinen Briefen,  
wie ruhig Du bist. Und wenn doch am Mittwoch Nachmittag das Herzklopfen  
kommen sollte – in Jener Stunde besonders, wo der Abend über den ~~xxxxxxxx~~  
Volksgarten niederfinkt, eigens für Dich niederfinkt – so wirft Du schon eine liebe  
Hand in Deiner Nähe haben, die bereit ist, die Deinige zu drücken. Ich selbst bin  
25 Deiner Sache sicher. ~~F~~ Für mich kann es sich nur um die Größe des Erfolges han-  
deln; ein Mißerfolg ist ausgeschlossen, da aus dem einfachen Grunde, weil nicht  
das ganze Wiener Publicum plötzlich irrsinnig werden kann. Oh, ich glaube, es  
wird schön sein. Vielleicht nicht allzu stürmisch, aber schön. Und wenn ich denke,  
daß Du dahin gekommen, still und ehrlich, Dir ~~f~~ selbst getreu, und einfach Dei-  
30 nes lieben Herzens Sprache redend, – so fühle ich, daß es ein hoher Ehrentag ist  
für Dich, für den Poeten so sehr wie für den Menschen, und ein starkes Beispiel  
für uns Alle. Ich habe das Bedürfnis, Jeden dieser Briefe mit Wünschen zu füllen.  
Leider kann ich ja bei der ganzen Angelegenheit nichts thun, als Dir fortwährend  
»Glück!« und »Glück!« zurufen. Aber hier will ich es wenigstens an den Meinigen  
35 nicht fehlen lassen. So kommt denn noch ein letzter herzinniger Wunsch, daß es  
gut werden möge. Damit umarme ich Dich und lasse Dich Deinen Weg gehen.....  
Den Mittwoch Abend werde ich mit meinen Gedanken in Wien sein und werde  
versuchen, die Zeit bis zum nächsten Vormittag nicht lang zu finden. Denn, nicht  
wahr, Du telegraphirst mir ein paar Worte? Und dann schickst Du mir auch wohl  
40 die Referate, ich sende sie Dir umgehend zurück. Sehr lieb wäre es, wenn auch

RICHARD mir telegraphiren wollte; der könnte schon etwas ausführlicher berichten.

Dabei fällt mir ein, daß es am Ende vielleicht doch gut ist, wenn ich nicht dabei bin. Ich hätte mich ausgenommen, wie die unverheirathete ältere Schwester auf der Hochzeit der Jüngeren.....

Dein letzter Brief war besonders schön. So voll guter Stimmung, so zu Herzen gehend! Deinem Stück thust Du aber doch wohl Unrecht. Gar so ~~dün dünn~~ dünn ist es, weiß Gott, nicht. Du selbst weißt, was Du hättest ~~dazu~~ noch dazuthun können, der Zuschauer aber nicht, und diesem erscheint es voll genug. Eines ist ~~re~~ richtig, daß die Figur des Alten hätte erweitert und vertieft werden können. Man hätte gern mit ihm nähere Bekanntschaft gemacht. Aber den gibst Du uns vielleicht in einem neuen Stücke. Und wer könnte auch den Reichthum des Lebens auf der Bühne verlangen, wie Du sagst? \* Das ~~Dramatische~~ ist ja gerade eine Auswahl aus der Fülle. Nur das Wesentliche gehört ~~a~~ auf die Bühne; und Du weißt selbst am Besten, daß die dramatische Kunst in der Aus\* Auscheidung, Beschränkung, Vereinfachung liegt. Für des Lebens Reichthum und Fülle ~~hat das~~ \* ist das Theater zu klein.....

Es ist schön, daß es mit den Proben so gut gegangen und daß die Leute so lebenswürdig zu Dir waren. ~~Nach Allem~~ Nach den Namen der Schauspieler ~~u~~ und nach dem, was Du schreibst, zu schließen, wird die Aufführung eine vorzügliche fein. Es ist doch auch gut, wenn ein Director vor einem Stücke Angst hat. So ist er gezwungen, es zum Erfolg zu führen; und die besten Kräfte seines Theaters dafür einzusetzen. BURCKHARDTS ~~Zu\*~~ Hasenfüßerei, unter der Du soviel gelitten, kommt Dir hier doch am Ende zugute. So <sup>^läuft</sup> stellt<sup>v</sup> doch Alles am Ende wieder auf Alles in den Dienst ~~des Guten~~, selbst das anfangs Hindernde. Die große Tragödin zum Beispiel! Diese verstehe ich besonders gut in der Sache. Sie hat gesehen, daß die Rolle vorzüglich ist und daß sie Erfolg haben wird. Das ist doch ~~we~~ noch ein höherer Genuß, als der, ~~h~~ ~~in~~ einem ehemaligen Geliebten Infamien anzuthun. So wird sie ~~für~~ ~~für~~ ~~füß~~ und zahm. Das läuft auf das heraus, was ich immer sage: Man gebe sich mit der Komödianten-Gemeinheit ~~nicht~~ ab und schaffe ruhig weiter. Das unfehlbar beste Mittel gegen ~~Bühnen~~-Theater-Intriguen ist ein gutes Stück. Jawohl, mein Freund, der Sieg des Guten und Schönen. Es ist gar nicht so gymnastenhaft, daran zu glauben, wie Du schreibst. Ich glaube immer mehr daran. Die Gemeinheit und alles Schlechte ist sehr stark hinieden; aber es gibt doch kaum etwas, das stärker ist, als diese zwei Herkulaffe: Gut und Schön. Auch ahnst Du gar nicht, wieviel gerade im Falle ARTHUR SCHNITZLER liegt, das Einen wieder mit dem Weltlauf auszuföhnen vermag.....

Reden wir ein wenig von Geschäften. Anbei findest Du einen Brief, den ich nicht beantworten wollte, ohne Dich zu fragen. Ich rathe Dir ab, vorläufig das Übersetzungsrecht der »Liebelei« zu vergeben. Warten wir erst ab, wie die Dinge gehen. MADAME AUBRY ist mit der Übersetzung der »Kleinen Komödie« fertig. Ertheile ihr die Autorisation in einem deutschen Briefe, den Du mir schicken magst. AUBRY hat mir versprochen, einen kleinen Bericht über die Aufführung der »Liebelei« in die »LIBERTÉ« zu bringen. Schon zu diesem Zweck brauche ich das oben erbetene Telegramm. Dem HERZL solltest Du doch ein Feuilleton geben. Glaub' mir,

Du kannst es schreiben, es ist Dir nur unbequem. Du hast doch auch schon kürzere Sachen gemacht, zum Teufel! Denk' Dir halt, daß Du es nicht für die »Neue Freie Presse« schreibst. Aber ich halte es für sehr wichtig, daß Dein Name auch dort erscheint. Daß »Sterben« bei PERRIN erscheint, ist vortrefflich. Es ist ein anständiger Verlag, der freilich wenig Verbindungen mit Zeitungen hat. Denn hier schreibt das Gefindel nur über Bücher, wenn der Verleger dem Blatt ein Pauschale zahlt. Aber laß' gut fein, ich ~~schaff~~ schaff' Dir schon eine oder die andere Besprechung.....

Was Du über »Juliens Tagebuch« schreibst, überzeugt mich nicht. Inzwischen habe ich auch »Maria« gelesen. Das gefällt mir viel besser. Ich weiß nicht, ob es ~~wa~~ ein wahres Buch ist; von diesen Liebes-Dingen verstehe ich wenig; aber es ist poetisch und stellenweise entzückend poetisch. In »Juliens Tagebuch« mag ich vor Allem den Mann nicht, diesen Schwerenöther, dem alle Weiber zufliegen, der seine Systeme mit ihnen hat, der ~~Je~~ auch in dem heißen Sturm mit Julie stets den Kopf oben behält und der Juliens Liebe in genau abgezählten Tropfen zu sich nimmt: Drei Eßlöffel voll und nicht mehr; das Übrige ~~ist feiner~~ wäre seiner Gefundheit schädlich; und so hört er auf[,] gerade, wo es nöthig ist. Ist das wirklich wahr? Du kennst diese Seite des Lebens besser, wie ich, aber ich kanns nicht glauben, daß das wahr ist. Gerade in diesem Buche fehlt mir ~~des Lebens-fülle~~ des Lebens Fülle. Gar so einfach liegen doch die Dinge nicht. Mir ~~wa~~ ~~feh~~ riecht das das Buch zu sehr nach Schreib Schreibtisch. In »Maria« ist Wärme und Süßigkeit. Ich halte das für das erste der beiden Bücher, und ich finde es unnöthig, daß NANSSEN nach der poetischen Liebesgeschichte uns dieselbe Geschichte noch einmal »wahr« geschrieben hat. Gibt es überhaupt wahre Liebesgeschichten? ..... Das ist vielleicht Alles sehr ~~du~~ dumm, was ich da sage; aber mir fehlt etwas an dem Buche, und ich kann nicht recht ausdrücken, was mir fehlt...

Das wäre wohl Alles für heut. Bald, allerbaldigst höre ich von Dir, nicht wahr?

Grüß' Dich Gott, mein lieber Freund!

Dein treuer

Paul Goldmann

Viele Grüße an RICHARD!

INSTITUT RUDY

FONDÉ EN 1860

LANGUES, LETTRES, SCIENCES

ARTS D'AGRÉMENT

4, RUE CAUMARTIN, 4

(BOULEVARD DES CAPUCINES)

CI-DEVANT : 7, RUE ROYALE

Sehr geehrter Herr Doctor!

Auf Empfehlung des Herrn D<sup>r</sup> Gollmann erlaube ich mir Sie um die Adresse des Herrn SCHNITZLER, Schriftsteller in WIEN, zu erfuchen, da ich mich befreffs Uebersetzung 'ins Französische' feines Stückes LIEBELEI an ihn wenden möchte. Ihnen im Voraus für Ihre freundliche Mühe bestens dankend zeichne

## Hochachtungsvoll

130

M O Riese

☞ DLA, A:Schnitzler, HS.NZ85.1.3165.

Brief, 5 Blätter, 18 Seiten, 8124 Zeichen

Handschrift: blaue Tinte, deutsche Kurrent

Beilage: handschriftlicher Brief, 1 Blatt, 1 Seite, deutsche Kurrent; im Deutschen Literaturarchiv Marbach unter der Signatur HS.NZ85.1.3166/9 eingeordnet und damit den Korrespondenzstücken des Jahres 1896 zugeordnet. Bleistiftvermerk von Schnitzler:

»INST. RUDY«

Schnitzler: mit rotem Buntstift vier Unterstreichungen und das Jahr »95« vermerkt

<sup>10</sup> *großer Ereigniffe*] Uraufführung von *Liebelei* am 9. 10. 1895 im Burgtheater

<sup>39</sup> *telegraphirt*] Schnitzler schickte tatsächlich ein Telegramm, Goldmanns Telegramm vom [10.? 10. 1895] reagiert darauf.

<sup>83</sup> *Bericht*] [Georges Aubry]: *Théâtres. [Notre correspondant de Vienne]*. In: *La Liberté*, Jg. 30, Nr. 11.289, 12. 10. 1895, S. 3. Siehe dazu auch Paul Goldmann an Arthur Schnitzler, 13. 10. [1895].

<sup>95</sup> *Maria*] Peter Nansen: *Maria. Ein Buch der Liebe*. Autorisierte Übersetzung aus dem Dänischen von Mathilde Mann. Berlin: S. Fischer 1895. (Originalausgabe: *Maria. En Bog om Kjærlighed. Roman*, 1894.)

<sup>125</sup> *Gollmann*] Wilhelm Gollmann war ein Wiener Mediziner, der von Schnitzler die Erlaubnis hatte, *Sterben* ins Englische zu übersetzen. Er delegierte die Aufgabe an Mary Hargrave. Der Verleger William Heinemann sagte aber ab, weil: »there has been so marked a reaction in this country of late against the morbid and the horrible in fiction that I feel almost certain the book in spite of its merits would be a failure here« (Brief von Wilhelm Gollmann an Schnitzler, 21. 9. 1896, DLA, 85.1.3186).

<sup>126–127</sup> *Uebersetzung*] Eine Übersetzung von *Liebelei* durch Riese ist nicht bekannt.

<sup>130</sup> *M O Riese*] Sprachlehrer für Deutsch und Englisch in Paris